

nis über die Erkenntnis, daß sich die Herzen des Volkes Jesu zuwenden. Sie fürchten eine Einbuße ihrer Macht, so daß sie in einer heimlichen Verschwörung beschließen, Jesu als Volksvertreter den Prozeß zu machen. Prokula, die Frau des Pilatus, kommt mit ihrer Dienerin Johanna, die ihr von Jesus und seiner Lehre erzählt, von der sie begeistert und ergriffen ist. Josef von Arimathia tritt zu Prokula und berichtet von den Anschlägen auf Jesu Leben, die Prokula zu verhindern verspricht. Mit der einbrechenden Nacht und dem fernen feierlichen Gesang der Jünger Jesu schließt der erste Akt. — Zwei Sklaven im Hause des Pilatus berichten am Anfang des zweiten Aktes von der Gefangennahme Jesu im Garten Gethsemane. Johanna und Prokula erzählen einander böse Träume, als Josef von Arimathia kommt und das Gerücht von der Gefangennahme Jesu bestätigt. Der Tag ist angebrochen, und vor dem Hause des Pilatus schreit das Volk sein »Crucifige«. Prokula will den unheilbringenden Urteilspruch verhindern, doch Pilatus, durch Nachrichten aus Rom beunruhigt, bestätigt das Urteil des Synedrions. Mit der Handwaschung findet der zweite Akt seinen Abschluß. — Wieder sind es Josef von Arimathia und Nikodemus, die im dritten Akte im Garten Josefs ernste Gespräche über Glauben und Religion führen und ihrer großen Verehrung und Liebe für den Meister Ausdruck geben. In die Stille des Gartens dringt näher und näher das Toben des Volkes, und von der Gartenmauer hören wir, wie auf der Straße Jesus seinen schweren Gang nach Golgatha geht. Das zweite Bild des dritten Aktes führt uns zurück in den Palast des Pilatus, der mit seinen Gästen an reicher Tafel sitzt. Der Tag hat sich zur Nacht gewandelt, und während draußen auf Golgatha der Herr sein Erlösungswerk vollbringt, erreicht die Fröhlichkeit im Hause des Pilatus, wo syrische Tänzerinnen ihre Künste zeigen, ihren Höhepunkt. Plötzliche Dunkelheit, Blitz, Donner und Erdbeben folgen kurz hintereinander, die Mauern wanken, die Zecher stürzen zu Boden, und gleich darauf erstrahlt lichter Tag. Es ist vollbracht. — Im vierten Akt der Garten Josefs von Arimathia mit dem Felsengrabe. Trauer und Weh liegt auf den Christen, die da kommen, um die Grabstätte mit den ersten Blüten des Frühlings zu schmücken. Bestürzt kommen sie zurück, das Grab ist leer, und der römische Legionär berichtet von der Erscheinung des Engels, der die Steine des Grabes öffnete. Das Wunder ist geschehen: Christ ist erstanden! Mit einem wundervollen Gebet Josefs von Arimathia klingt das Drama aus. Die herrliche Musik Glasunows gibt eine weihevollte Einleitung zu den einzelnen Bildern und verbindet sie zu einem einheitlichen Ganzen. Eine autorisierte deutsche Übersetzung von Alfons Schulz liegt bereits vor, und wir dürfen wohl in Bälde eine deutsche Buchausgabe des bedeutenden Dramas erwarten.

Es ist schwer, hierzu etwas Passendes als Anschluß zu finden: ich greife hinein in die Fülle, und was ich herausziehe, ist wenig erfreulich. Es sind Notizen aus dem Jahrbuch der »Reich« über Preßmaßregelungen im Jahre 1913. Für politische Erörterungen sind die Spalten des Börsenblatts geschlossen, und da es auch im allgemeinen nicht ratsam ist, in Rußland Politik zu treiben, so mögen die Zahlen, die ich folgen lasse, für sich sprechen. Im Jahre 1913 bis zum 20. November a. St. wurden auf administrativem Wege über Zeitungen 340 Strafzahlungen in der Höhe von 129 775 Rubel verhängt. Das bedeutet seit dem Jahre 1906 eine ungeheure Steigerung, wie aus den folgenden Zahlen hervorgeht:

Jahr	Zahl der Strafen	Summe Rubel
1906	16	15.525
1907	148	65.000
1908	120	82.000
1909	182	87.375
1910	243	60.150
1911	268	73.650
1912	317	96.800
1913	340	129.775
	1634	610.275

Am meisten hat naturgemäß die Arbeiterpresse zu leiden. Der sozialdemokratische »Lutsch« mußte 12 Strafen in der Höhe von 6000

Rubel über sich ergehen lassen, ein anderes sozialdemokratisches Blatt 10 im Betrage von 5000 Rubel. Noch unglücklicher erging es der sozialdemokratischen »Nowaja Rabotschaja Gaseta«. Als sie am 7. Dezember ihre 100. Nummer erscheinen ließ, zeichnete sie der 13. Redakteur, da seine 12 Vorgänger im Arrestlokal saßen. 25 Nummern waren beschlagnahmt und 17 administrative Strafen über 8500 Rubel bezahlt worden. Auch der Beilis-Prozeß in Kiew hat der russischen Presse viel Geld usw. gekostet. Sechs Redakteure wurden verhaftet und acht zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. 36 Blätter wurden beschlagnahmt, 3 inhiert und 36 mit einer Strafe von 10 050 Rubel belegt. Trotz alledem herrscht in Rußland Preßfreiheit.

Aus der Tagespresse entnehme ich einige Notizen über bevorstehende neue Publikationen aus dem Nachlasse L. N. Tolstois. Seine Tochter Alexandra beabsichtigt, eine Sammlung von Briefen ihres Vaters herauszugeben, die in 30 Bänden etwa 15 000 Briefe enthalten wird. Dann erscheint Anfang dieses Jahres der erste Band des Tagebuchs L. N. Tolstois. Es beginnt mit dem Jahre 1900 und soll in 4 Bänden vollständig vorliegen. Über die Herausgabe der im historischen Museum in Moskau befindlichen Manuskripte haben sich die Gräfin und die Komtesse noch immer nicht einigen können. Wie verlautet, gedenkt die letztere nunmehr klagbar gegen ihre Mutter vorzugehen.

Rußland hat jetzt auch eine Litterarkonvention mit Belgien abgeschlossen, die am 18. Dezember vom Minister des Außern und dem belgischen Gesandten in St. Petersburg unterzeichnet wurde. Die Konvention tritt sechs Monate nach dem Austausch der Ratifikationen in Kraft.

Kürzlich ging durch die hiesige Tagespresse ein kleiner Artikel von J. F. Lehmanns Verlag in München, mit der Überschrift: »Welche Stadt kauft die meisten deutschen Bücher?« Wir in Riga hatten nun die Freude, zu lesen, daß Riga unter den ausländischen Städten die erste Stelle einnimmt und daß der Absatz bei uns, wenn man mit 100 000 deutschen Einwohnern rechnet, relativ zweimal größer ist als in Berlin. Der Artikel schließt mit dem Satz: »Überhaupt ist das Deutschland des Auslandes ein ganz unschätzbare Abnehmer für den deutschen Verleger wie den deutschen Fabrikanten.« Daran anknüpfend möchte ich darauf hinweisen, daß viele deutsche Verleger viel zu wenig mit dem Auslande rechnen. Namentlich den Verlegern von Kunstkalendern möchte ich hier einen Vorschlag machen. In Rußland gibt es z. B. keinen Kunstkalender wie »Bards Museums-« oder »Speymanns Kunstkalender«; beide würden hier einen großen Absatz finden, wenn neben dem deutschen Datum auch das russische bezeichnet wäre. Daß dies sehr gut möglich ist, beweisen die vielen in Rußland erscheinenden Kalender, die alle doppelte Daten tragen. Es wäre erfreulich, wenn die betreffenden Verleger der Idee nähertreten und für das Jahr 1915 eine Ausgabe für Rußland erscheinen lassen würden.

Am 19. Dezember fand eine Sitzung der vorbereitenden Konferenz zur Veranstaltung des Internationalen Historiker-Kongresses, der in Petersburg im Jahre 1918 tagen wird (siehe Bbl. 1913, Nr. 298), in der Akademie der Wissenschaften statt, in der verschiedene interessante Einzelheiten beschlossen worden sind. Vor allem wurde der Plan für die Arbeitszuteilung an die projektierten 7 Abteilungen festgelegt. Danach wird sich die erste Sektion mit der Theorie und Technik der Geschichtswissenschaft beschäftigen, die zweite mit Anthropologie, Ethnologie und prähistorischer Archäologie, die dritte mit dem fernen Osten und der griechisch-römischen Welt, die vierte mit der Geschichte Westeuropas, die fünfte mit der Geschichte Osteuropas nebst den angrenzenden Ländern, die siebente mit der Rechts- und Wirtschaftsgeschichte. Dann wurde noch die Sprachenfrage geregelt und beschlossen, außer den bisher zugelassenen Sprachen Französisch, Deutsch, Englisch und Italienisch für Referate über russische Geschichte auch Russisch zuzulassen. Ja, es soll auf dem Kongreß sogar beantragt werden, sämtliche slawischen Sprachen für die Geschichte der slawischen Völker zu gestatten. Der Mitgliedsbeitrag ist auf 10 Rubel (25 frs.) festgesetzt worden.

Eine sehr beachtenswerte Neugründung ist von dem Moskauer Verband der Fabrikanten und Werkstättenbesitzer ins Leben gerufen worden, und zwar ein Institut für private Handelsagen-